**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 3 (1887)

**Heft:** 12

**Artikel:** Schweizerischer Glasermeister-Verein

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-577985

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Schweizerischer Blasermeister Derein.

Unter Hinweisung auf eine bezügliche Mittheilung in unserer letten Nummer bringen wir heute einen Auszug aus dem Protokoll der Meisterversammlung vom 5. Juni d. J. in Winterthur und bemerken zum Boraus, daß dieselbe die "Fllustrirte schweizerische Handwerkers

Beitung" als Bereinsorgan beftimmt hat.

Herr Glasermeister Haf ner von Winterthur eröffnete die von 44 Meistern aus verschiedenen Kantonen besuchte Bersammlung im Namen der Zürcher und St. Galler, welche die Initiative zur Gründung des Verbandes ergriffen hatten; er verbreitete sich über die Zwecke desselben (Hebung des Glaserhandwerkes im Allgemeinen, Förderung der Kollegialität unter sämmtlichen Meistern der Schweiz und Bahrung gemeinsamer Interessen) und theilt, zu den Traktanden übergehend, ein Schreiben aus Wiesdaden mit, in welchem der dortige Zentralvorstand des Verbandes der süddeutschen Glaserinnungen der heutigen Sitzung guten Erfolg wünscht und Statuten und Berkstattordnung des süddeutschen Glaserverbandes beilegt.

Herr Bühler, Präsident des Meistervereins Zürich, dankt den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und wünscht mit Hinweisung auf die Ersolge der süddeutschen Berufsgenossen in ihrer Bersammlung in Karlsruhe und der schweizerischen Schreinermeister in Zürich, daß es gelingen möge, unter den Glasermeistern der Schweiz einen

Berband herzustellen.

Nach Feftstellung der Präsenz-Lifte schritt man zur Wahl des Tagesbureau, welche folgendes Resultat ergab (Stimmenzähler Eggmann und Leimbacher): zum Präsidenten: Herr Schoop, Präsident des Meister-Vereins St. Gallen; zu Schriftführern die Herren Herber von

Burich und Rauter von St. Gallen.

Berr Brafident Schoop verdankt bas ihm geschenkte Butrauen, übernimmt die Geschäftsleitung und ersucht alle Unwesenden, fich frei und offen, aber möglichft furg und bundig an ber Distuffion zu betheiligen. Die immer empfindlicher fich fühlbar machende Konfurrenz von Seite ber Fabriten sowohl als die fortwährenden Schwierigfeiten mit den Arbeiter-Fachvereinen haben den Meiftern nunmehr die Ueberzeugung aufgedrungen, daß fie fich nur durch einiges, feftes Bufammengeben ihre fernere Erifteng erhalten tonnen, nicht aber wie bisher durch gegenseitiges Herunterdrücken ber Preise u. s. w. In Zürich und St. Gallen haben sich die Meister, gezwungen durch die Strike der Gesellen, schon seit einem Jahre ju Innungen vereinigt, denen sich, wenigstens in erftgenannter Stadt, auch diejenigen ber umliegenden Ortschaften angeschlossen haben. Run gelte es noch in Winterthur einen Berein in's Leben zu rufen, die Meifter anderer Ortschaften mit einem diefer drei Saupt= vereine zu verbinden u. f. w.; denn je mehr Mitglieder, defto ftarter der Berband und defto größer der Erfolg.

Der Präfibent berichtet sodann, daß letzten Oftermontag und Dienstag in Karlsruhe eine Bersammlung des süddeutschen Glaserverbandes stattgefunden habe, zu welcher auch die Schweizerkollegen einzeladen worden. Die Bereine von Zürich und St. Gallen sandten 4 Delegirte ab, welche in Karlsruhe herzliche Aufnahme fanden, an allen Berhandlungen Theil nahmen und darüber einen hochinteressanten Bericht erstatteten, den wir am Schlusse diese Artikels folgen lassen. Nach Abwicklung der Bereinsgeschäfte machten die Karlsruher mit ihren Schweizer Berufsgenossen sogar noch einen Rundgang bei den Sehenswürdigkeiten der Stadt und führten sie in verschiedene größere und kleinere Glaserwerkstätten. Alle 4 Abgeordneten stimmen darin überein, daß die deutschen Glasermeister unter sich viel einiger und

gerade dadurch materiell günftiger geftellt sind. Ihre Innungen sind älter und von den verschiedenen Landesregierungen sowohl als durch das Reichsgesetz geregelt und geschützt, ebenso steht es mit dem Submissionswesen draußen besser als bei uns. Die deutschen Kollegen haben den Schweizer Abgeordneten das Insledenrusen von Innungen dringend anempsohlen und sich bereit erklärt, in allen Fällen, wo es möglich ist, mit uns gemeinsam vorzugehen.

Um einen Einblick in die Bestrebungen und Errungensschaften der deutschen Glasermeistervereine zu geben, liest Herr Seeger-Rietmann das Protofoll der Karlsruher Bersammlung aus der "Deutschen Glaserztg." vor, worauf von anderer Seite auf einen Schmähartikel in der "Arbeiterstimme" über jenen Kongreß und über die schweizerischen Meistervereinigungen ausmerksam gemacht wird. Herde erber ber fordert hauptsächlich die Winterthurer Berufsgenossen auf, einen Meisterverein zu gründen, dem Frauenfeld, Romansshorn und die ganze Umgebung bequem beitreten könne, während die Meister der Ortschaften von Wyl dis Korschadt sich der St. Galler Junung anschließen könnten.

Als Borort und Sits bes Zentralvorftandes mird St. Gallen gewählt und lettere Behörde wie folgt gu-

sammengesett:

Berr Schoop in St. Gallen, Prafident,

" Seeger in St. Gallen, Aftuar, " Stähelin in St. Gallen, Kaffier, Leller in Berikau Beifiner

" Reller in Herisau, Beifiger, " Sturm in Zürich, Beifiger,

" Safner in Binterthur, Rechnungsrevisor, " Meyer in Olten, Rechnungsrevisor.

Es folgen als Haupttraktanden die Aufstellung, Durchberathung und Genehmigung der Bereinsstatuten und der Berkstattordnung. Da diese beiden Aktenstücke von Interessenten beim Zentralvorstande bezogen werden können, verzichten wir hier auf deren Abdruck und fügen hinsichtlich der Letzteren nur bei, daß sie sich auf der Grundlage der von dem süddeutschen Glaserverbande angenommenen Berkstattordnung aufbaut und absolut keine Härte gegen die Gesellen und Gehilsen enthält (— wie gegentheilig von gewisser Seite tendenziös in die Welt hinausposaunt wurde —), wohl aber den Meister wieder zum wirklichen Meister in seiner Werkstatt einsetzt, welche Stellung er leider mancherorts nicht mehr inne hatte.

Ferner wird eine Motion von Herrn Diener von Winterthur verlesen. Der Zentralvorstand wird eingeladen, mit Zuzug einiger Mitglieder der verschiedenen Landestheile einen Tarif auszuarbeiten, sowohl für Uebernahme aller in's Glasersach einschlagenden Arbeiten als auch für die Lohnverhältnisse mit Berücksichtigung der verschiedenen Lan-

destheile.

Nachdem sich die Diskussion noch sehr rege mit der Tariffrage (und dabei besonders mit dem Zürcher-Tarife, bessen Ansätze zu niedrig befunden werden), sowie mit dem Submissionswesen befaßt hatte, wurden endlich ½ 7 Uhr die Verhandlungen geschlossen. Wit einem Hoch auf den neugewählten Vorstand und dem gegenseitigen Versprechen, fräftig für das Gedeihen des Vereins zu arbeiten, ging man auseinander.

Bir lassen nun den Bericht der Zürcher Delegirten, der Herren Herber, Sturm und Straub, über den ersten deutschen Glasertag, 11./12. April, in Karls-ruhe folgen und empfehlen die trefslichen Gedanken, die darin zum Ausdruck kommen, allen schweizerischen Glasermeistern auf's Beste zur vollen Beherzigung. Der Bericht lautet:

Bor Allem sei hier ber freundlichen Aufnahme gedacht, die uns Schweizern von Seite unserer beutschen Kollegen

und hauptfächlich derer von Karlsruhe zu Theil murde. Es find "Leute", diese deutschen Glasermeifter. Bum Theil den beffer situirten Ständen angehörend, find fie ftolz auf ihre Meisterschaft und auf ihr Handwerk. Männer, die fich durch Beruf und Spekulation zu bedeutendem Unfehen und Bermögen aufgeschwungen haben, find dennoch ftolg, "Glafermeister" zu heißen. Dieses Meiftergefühl schlug in allen Berhandlungen durch. Fragen wir: woher fommt dieses Selbstbewußtsein? Es gründet in erfter Linie in dem Gefühl, ein ehrliches Sandwerf zu betreiben, ein Sandwerf, das seinen Mann und seine Familie reichlich nährt. Dann haben sie eine Regierung über sich, die die ehrlichen Beftrebungen des Handwerferstandes achtet und durch Befetze schützt; die bei Bergebung öffentlicher Arbeiten nach dem Brundfage handelt: Bute Arbeit gu annehmbarem Preise, und dadurch Behörden und Privaten mit gutem Beispiele vorangeht; eine Regierung, die sich schämen wurde, als Grund der Vergebung von Arbeiten anzugeben : "N. N. weil der Niedrigfte im Preise". Sollen da niedere Behörden oder Private nobler sein? Deutschland hat eine Regierung, die den ehrlichen Sandwerksmann vor Befude= lung durch jeden dahergelaufenen oder ausgewiesenen Stromer zu schützen weiß; eine Regierung, die fich nicht fürchten muß, es mit Denjenigen zu verderben, die mit den Anarchiften liebäugeln.

Die Meister haben Fühlung unter einander und unterstügen sich gegenseitig durch Arbeitss oder Arbeiterabgabe; sie betrachten sich als Kollegen und nicht als seindliche Konkurrenten. Die Meister sind sich der ganzen Berantwortlichkeit ihres Geschäftes bewußt; sie müssen für Arbeit und Löhnung sorgen. Die Meister sind eben noch die Meister; sie zahlen ihre Arbeiter gut, behandeln sie recht, bulden dann aber unter keinen Umständen, daß ihnen von den Arbeitern vorgeschrieben werde, was sie zu zahlen haben, und daß ihnen die Gesellen die passenen nöthigen Arbeiter verschreiben zc. zc. und ihnen sagen, was die Meister in ihrer eigenen Werkstatt zu thun und zu lassen haben.

Das Berhältniß zwischen Meister und Arbeiter ift bann auch durchschnittlich ein ganz anderes als bei uns. Es ist ein freundliches, wir möchten gerne sagen patriarschalisches in gutem Sinne. Der Arbeiter erhält noch fast ausschließlich Kost und Logis vom Meister und fühlt sich als Glied und Mitförderer des Geschäftes.

Bei unsern Besuchen in den verschiedenen Werkstätten wurden wir überall durch die freundliche Zuvorkommenheit der Arbeiter überrascht.

Diese Wahrnehmungen machten auf uns Schweizer einen deprimirenden, tief beschämenden Eindruck, der uns während der ganzen Dauer der Verhandlungen gefangen hielt und bei uns kaum je verwischt wird. Wir fragten uns oft, wenn wir über diese Verhältnisse diesseits und jenseits des Rheins Vergleichungen anstellten: "Wie war es möglich, daß unser früher geachteter Veruf bei uns in der Schweiz so tief sinken konnte?"

Bir wollen ben Berfuch machen, ben Urfachen bes Berfalls unferes Gewerbes näher zu treten.

Gewiß reichen die Anfänge dieses Berfalls in die Zeit zurück, da man glaubte, die goldene Aera der gänzelichen Freiheit proflamiren zu müffen, ohne dem Gewerbe den für seine Existenzbedingungen so nöthigen rechtlichen Schutz angedeihen zu laffen; obschon längst erkannt, ist zur Stunde noch sehr wenig in dieser Richtung geschehen. Hoffen wir Bessers, wenn einmal die verschiedenen Meisterpereine organisitt sind.

Wohl aber die meifte Schuld am Zuruckgange unseres Gewerbes tragen wir Meifter selber; das Uebrige ift meis

ftens nur Folge unserer Fehler und zwar durch unsere Berfahrenheit und die Unehrlichfeit im Beruf.

Da meinte Giner das Sonnenlicht allein für sich gepachtet zu haben und wußte nicht, daß er sich dadurch selbst zuerst vor der Sonne stand. Dort nimmt ein Anderer durch allzuniedrige Preise und vielleicht durch nicht ganz ehrliche Mittel seinem Konkurrenten die Arbeit vor der Nase weg, während für Beide genug Arbeit und selbe dann lohnender gewesen wäre.

Ein Dritter übernimmt Arbeit zu Schundpreisen und bedient sich dann bei der Aussührung gerne unehrlicher Mittel, um ungeschlagen herauszukommen. Ein Vierter ist über die guten Arbeiter seines Kollegen neidisch und sucht dieselben abtrünnig zu machen, oder er erzählt die Vorfommnisse des Berufs und verschimpft seine Kollegen unter den Arbeitern.

Wieder ein Anderer fann keine größere Freude haben als am Miggeschick seines Kollegen (er sagt, seines Feindes), nicht erwägend, daß es heißt: "Wie du mir, so ich dir". und nicht beachtend, daß eine Schwächung des Einen eine Schwächung des ganzen Berufstandes ift 2c.

Eine zweite Schuld am Rückgange des Gewerbes trifft einen Theil unserer Arbeiter. Wir haben unter denselben Elemente, denen alle gesetsliche Ordnung, ihrer Zügellosigfeit gegenüber, ein Gräuel und alles Bestehende nicht recht ist. Gewöhnlich Solche, die mit den Gesetzen und Polizeisorganen ihres Heimatlandes auf gespanntem Fuße stehen, die benutzen unser Asplicecht und kommen zu uns "in die freie Schweiz", um, geschützt durch eine an's Absurde grenzende Redes und Preßfreiheit gegen unsere Landeseinswohner und unsere Interessen zu agitiren und uns mit ihren verdrehten Theorien zu beglücken.

Traurig genug, daß auch Schweizer sich zu Werkzeugen dieser Verführer brauchen lassen! Allzulange haben schwache Regierungen solche Zustände geduldet!

Es ift nun klar, daß da, wo solche Arbeiter wie die oben geschilderten am Ruder sind, das Handwerf schwer geschädigt wird. Da diese Leute nicht die Willenskraft und den Muth haben, auswärts zu kommen, so muß wo möglich Alles in den Koth gezogen werden. Die übrigen rechtschaffenen und guten Arbeiter (es wären ja diese die große Mehrzahl), und hauptsächlich die jüngern, saugen nur zu gerne das von Erstern dargebotene Gift ein und augehende Handwerfer werden in dieser Gesellschaft physisch und morralisch verdorben.

Gegen solche Arbeiter, die nicht mitmachen wollen, wird ein Terrorismus angewendet, der seines Gleichen sucht und der im grellen Gegensatze steht zu der von ihnen geforderten "Freiheit". Es gilt da eben: "Freiheit, die ich meine".

Fast alle Abende Bereinsversammlungen im Wirthshaus, Feste jeder Art, die besucht werden müssen, Beiträge an muthwillig Streifende und an Streiffassen; eine Liebschaft muß auch dabei sein, anders geht's nicht mehr, oder heirathen, bevor Einer ein eigen Hemd hat 2c. 2c.

Dann ist immer der Meister Schuld, wenn auch ein reichlicher Lohn nimmer langt, und dann ist immer die Rlage der Unzufriedenheit: "Bir verdienen zu wenig und haben uns geschunden", wenn am Montag gelöthet, nichts oder nicht viel und die übrigen Tage so nach Plaisir gesarbeitet wird.

Gin Meifter, ber fich nur den vierten Theil ber Luxus-Ausgaben dieser Herren erlaubt und der nicht doppelt so viel leiftet wie biese, der treibt sein Geschäft nicht lange.

Wo nur nach dem Gelderwerb und dem Bergnügen gehascht wird, da bleibt auch der technische Fortschritt bes

### Mufterzeichnung Dr. 16.







Wie man aus einer gewöhnlichen Aussches, etwas Alessingblech und Praht einen schönen Leuchter herstellen kann. (Metalltheile theils ausgesägt und gebohrt, theils gebogen.) Entwurf von Architekt Stebel in St. Gallen.





Arbeiters aus; es wird in dieser Richtung von den Fachvereinen rein nichts gethan, während doch gerade dies die schönste Aufgabe derselben wäre. Es wird im Gegentheil Alles gethan, um das Gegentheil zu bewirfen durch einen allzuhoch gegriffenen Minimassohn für vielleicht aus halber Lehrzeit Entlaufene und durch unverschämte Lohnforderung für in ungewohnter Arbeit unersahrene Leute.

Ift es da zu wundern, daß die Qualität der Arbeit barunter leidet und nach und nach zurückgegangen ift? Jeder erfahrene Fachmann wird dies bestätigen muffen.

Wenn's so fortgeht, ist die Zeit nicht fern, daß die Fenster, vom Glaser erstellt, nichts mehr zum Boraus haben in Bezug auf Genauigkeit und Eleganz vor denjenigen des Zimmermanns oder Schreiners; dann ist unser Gewerbe vollends am Boden. Wenn wir solche Zustände länger dulben, sind wir unsere eigenen Todtengraber.

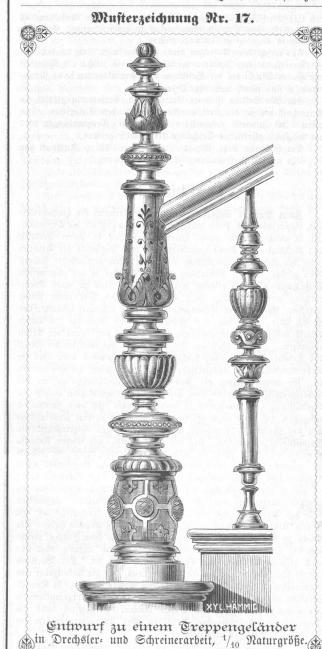
In solche Gesellschaft, wie wir fie oben geschilbert, werden fich junge ftrebsame Leute kaum begeben, wenn fie irgend anders können.

Diese Berhältnisse sind draußen in Deutschland bestannt und deswegen wird die Schweiz vom braven Arsbeiter je länger je mehr gemieden.

Ein Vater, der Söhne zur Ausbildung in die Welt hinausschickt, wird sich wohl hüten, so lange solche Zustände herrschen, dieselben nach der Schweiz ziehen zu lassen, während es früher der Stolz jeden fremden Arbeiters war, sagen zu können: "Ich habe die Schweiz bereist und habe dort Arbeit gefunden".

Einen verderblichen Einfluß üben diese Zustände auch auf bas heranwachsende Geschlecht, auf die Lehrlinge.

Bahrend früher, nebst der Meisterfamilie, auch der Arbeiter an der gedeihlichen Entwicklung des Lehrknaben



glaubte eine Pflicht zu erfüllen, so bekümmert er sich jett um die Lehre desselben rein nichts; dagegen sucht er in bemselben bald möglichst ein würdiges Glied seiner Bestrebungen heranzuziehen.

Ift es da zu wundern, warum die größere Zahl von Meistern keine Lehrjungen einstellen will, warum so viele jungen Leute nichts Rechtes lernen, aus der Lehre laufen oder vor ihrem Lehraustritt moralisch verdorben sind?

Dies Alles sind Gründe, warum wir oft Arbeitersmangel haben und dazu fommen noch die gegenwärtigen Bestrebungen der Arbeiter vereine und darunter hauptsächlich:

1) Verfürzung der Arbeitszeit, 2) Fernhalten von fremden Arbeitsfräften, 3) Fuxen und Maltraitiren von ihnen nicht gefügigen und nicht mitmachenden angestellten Arbeitern.

Wir sind entschieden dafür, daß der rechte und rechtliche Arbeiter geachtet und geschätzt wird, daß ihm auch und hauptsächlich dem treuen verheiratteten Arbeiter ein zu seinem ordentlichen Auskommen nöthiger Lohn gehört, wir wünschen, daß die vereinigten Meister erst nach Oben drücken zur Erzielung besserer Arbeitspreise. Es läßt sich da noch Manches besser machen, um dann auch die Arsbeiter gebührend zahlen zu können.

Auf der andern Seite können und wollen wir nicht länger zusehen, daß sich eine Klasse von Herren Gesellen — die schlimmer sind als Anarchisten, diese wollen ja blos theilen — zum Boraus zu Tische setzt und verlangt: Zuerst wird unser Tisch gedeckt und nachher magst Du, Meisterlein, zusehen ob für Dich auch noch was abfällt.

Solche Behandlung ift für die Meifterschaft ebenso be-

schämend wie entehrend.

Wie weit es mit einer Meisterschaft kommen kann, zeigt der briefliche Verkehr des Fachvereins Zürich mit seinen geknechteten Meistern. Nie hätte sich eine Meisterschaft Deutschlands Solches bieten laffen!

Das in einigen Bügen unfere gegenwärtige Lage.

Wir fragten uns nun: Können und wollen wir uns aus diesen die Meisterschaft tief erniedrigenden und beschämenden Verhältnissen herausreißen?

Um guten Billen, hoffen wir zur Ehre bes Meifter=

ftandes, wird es Reinem fehlen.

Wir Abgcordnete von Zürich und St. Gallen haben, gestützt auf unsere Bollmacht, Euer und unser Ehrenwort (das von Schweizern gegeben, im Ausland immer noch etwas gegolten!) an unsere Kollegen in Deutschland verspfändet, nicht zu ruhen, um bei uns bessere Zustände zu schaffen.

Db wir nun dies Ehrenwort einlösen fonnen, hangt hauptsächlich von Ihrer Mitwirkung, werthe Kollegen, ab. Die Löfung bieser Aufgabe kann eine schwere, sie kann aber

auch eine leichte fein.

Sie ist eine schwere: Wenn die Meisterschaft unter sich uneinig ist; wenn etwas geschehen soll ohne richtige Vorbereitung und Ueberlegung und das richtige Einverständniß; wenn Einzelne aus unserer gemeinsamen Noth und aus unserm Vorgehen Vortheil zichen wollen; wenn Andere unter uns mit den Versührern unserer Arbeiter auf verstrautem Fuße stehen, bei ihnen den "Guten" spielen oder gar aus der Schule schwahen; wenn wieder Andere eine Hinterthüre offen halten, um hinauszuschlüpfen, wenn nicht Alles nach ihrem Kopfe oder der Wagen momentan schiefsteht, anstatt demselben beizuspringen; wenn überhaupt größere Geschäfte und eine große Anzahl Meister unsern Bestrebungen fern bleibt und Zwiespalt und Verdächtigungen ihre Siege feiern.

Dann allerdings kann die Aufgabe eine schwere werden. Das hat Freiburg im Breisgau erfahren und trot aller Anfechtung haben sie gesiegt und haben jett gang andere,

geordnete Buftande. Ehre den Freiburgern!

Sie hatten brei abtrunnige Meifter, die theils aus Mangel an Selbstvertrauen, theils auch um vermeintlichen eigenen Bortheils willen, die gute Sache verließen; die selben sind dafür aber auch zeitlebens als Ehrlose an den

Pranger geftellt.

Die Aufgabe kann aber auch eine leichte werden, die Lösung derselben steht in unserer Hand und die Bedingungen sind: Etwas Meister- und Ehrgesühl, bedingungsloses Untersordnen unter die Beschlüsse der Mehrheit, unverbrüchliche Treue und zähes Zusammenhalten — nehmen wir ein Beispiel an unsern Arbeitern —, Ausdauer in unsern Bestrebungen und regelmäßiger Austausch aller Vorkommnisse im Berufsleben, vorsichtiges, aber energisches Vorgehen, wenn einmal die nöthigen Vorbereitungsarbeiten durchgesführt sind.

Unter diesen Bedingungen ift die Lösung eine leichte. Werthe Rollegen! Halten wir treu zu den angebahnten Beftrebungen; behalten wir beftandig Fühlung unter einander durch unfere Organe. Wir wollen ja das Wohl des rechtlichen Arbeiters und unfer eigenes. Wir wollen den rechtlichen Arbeiter weder furangen noch drücken, er verdient es ja auch nicht, wir wollen blos Ordnung und Jedem das Seine.

Wir stehen nun nicht mehr vereinzelt mit unsern Beftrebungen, die ganze Glaserschaft Deutschlands ift mit ihren Sympathien, mit ihrem Rath und That uns zur Seite,

wir verfolgen gemeinfame Biele.

Gine thatfraftige Unterftusung und ein richtiges Gewerbegeset von Seite unserer Regierung haben wir erft Bu erwarten, wenn wir felbft mannhaft für unfer Recht und für unfere gute Sache einfteben.

# Offizielle Mittheilungen aus dem schweiz. Gewerbeuerein. (Mittheilung des Sefretariates vom 20. Juni 1887.)

Bu Trattanden 3 und 4 der am 26. Juni in Marau ftatt= findenden Delegirtenversammlung ftellen die betreffenden Berren Referenten folgende Borichläge auf:

a) Worlchläge ju Sanden der Delegirtenversammlung des ichmeizer. Gewerbevereins in Aarau vom 26. Juni 1887 im Anschluß an das Referat über Errichtung von Lehrwerkstätten für die Bekleidungs-

Bemerbe von 3. Scheidegger.

Beftütt auf nachfolgende Ermägungen: a) Die vielseitigen, eingehenden Erhebungen, welche unfer Berband im gangen Gebiete des gewerblichen Bilbungswesens gemacht hat, lassen extennen, daß in vielen Berufsarten, vorwiegend in den Bekleidungs-Gewerben, eine den heutigen Bedürfnissen entsprechende Werkstattlehre nicht mehr vorhanden und thatsächlich nicht mehr durch-

b) Un Sand der nämlichen Erhebungen muß die ftets gunehmende Ueberslügelung der Produktionsfähigkeit der genannten Gewerbe und die konstatirte Zunahme des Importes von fremden Arbeitskraften wesenklich auf den Mangel an genügender praktischer Berufsbildung

aurückaeführt merden.

c) Das geeignetfte Mittel gur Befampfung Diefer Uebelftande befteht in der Gründung von Lehrwerkstätten, welche die gange Berufs=

lehre theoretisch und praktisch umfassen.
d) Die Werkstätten tragen den Charakter der Gewerbes oder Landwirthschaftsschulen und sollen dieselben unter die Fürsorge von Staat und Bemeinden gestellt werden. Es ift übrigens ju vermuthen, daß fich diefe Unftalten leicht felbst erhalten tonnen, sobald fie die Anfangs=Schwierigkeiten überftanden haben werden.

e) Die größten Schwierig eiten liegen im Mangel an geeigneten

Lehrfräften und in der Beschaffung der Betriebsmittel; beichlieft die Delegirtenversammlung :

1. Es ift por Allem eine Werkstattschule anzustreben, welche bem 3mede dient, Lehrer herangubilben für in den berichiedenen Gegenden ber Schweig ju errichtende Lehrwerkstätten der betreffenden Berufgart.

2. Der Bentralborftand wird eingeladen, falls die Initiative für Errichtung einer solchen Werkstattschule ergriffen wird und für eine richtige Anhandnahme der Angelegenheit unter Mitwirkung der Gemeindebehörden und eventuell Staatsbehörden gesorgt ist, in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Angelegenheit in Rudficht auf die Prostracht Duttionsfähigfeit unferes Landes einen entsprechenden Bundesbeitrag an eine folche Unftalt nachzusuchen.

b) Forschläge Bu handen der Delegirtenversammlung des ichweizer. Gewerbevereins in Aarau vom 26. Juni 1887 im Anschluß an das Referat über

eine ich weizerische Gewerbeordnung von Professor Autenheimer.

Die Delegirtenversammlung des schweizer. Gewerbevereins in Erwägung,

a) daß eine ichmeizerische Gemerbeordnung, welche die Berhältniffe zwischen Meifter, Gefelle und Lehrling regelt, ein dringendes Bedurfniß ift;

b) daß der Entwurf dazu, wie er vom Borftand des Bereins den Settionen vorgelegt und in der heutigen Delegirtenversammlung be-reinigt worden, die wesentlichen Bestimmungen zu einem bezüglichen Befete enthält.

beschließt: Der Borftand ift beauftragt, diefen Entwurf mit ben über das Lehrlingswefen gemachten Erhebungen bem hohen ichweizer. Handels= und Landwirthicaftsbepartement einzureichen, mit bem Unfuchen, es wolle dasselbe jene Schritte thun, welche zu einer schweizer. Gewerbe= ordnung in angeregtem Umfange führen.

Auf verichiedene Unfragen Diene gur Austunft, daß an der Delegirtenversammlung Jedermann, also auch die nicht als Delegirte bezeichneten Mitglieder der Gettionen bestens willtommen find ; ftimmberechtigt find jedoch nur die Delegirten.

Bur jede Settion ift beim Gintritt in's Berfammlungslotal ein Berzeichniß der an der Berfammlung ericheinenden Delegirten abzu-

geben. Im Intereffe ,rechtzeitigen Beginns der Berhandlungen wird um möglichft punttliches Ericheinen freundlichft gebeten.

Der Sefretar fteht behufs Ertheilung allfälliger Ausfunft von

91/, Uhr an im Berfammlungslotal gur Berfügung.

## Derschiedenes.

Bum Berner Schreinerftreif. Der Borftand des Sandwerkerund Gewerbevereins Bern erläßt eine Rundgebung an die Deffentlichfeit, in welcher er die gange Streifangelegenheit in ihrem Berlaufe und Resultat einer Rritit unterwirft und das Borgeben der Arbeiter fowie der Reservetaffetommiffion in icharfer Beife verurtheilt. Borerft wird gerügt, daß die Ginladung an die Meifter gu der allgemeinen Bersammlung so spät erlaffen worden fei, daß diefe gu einer Borberathung und Bestellung einer Bertretung feine Beit mehr finden tonnten. Es wird den Arbeitern ferner jum Borwurf gemacht, daß fie fich über das Befuch der Meifter um eine Frift von 14 Tagen behufs endgiltiger Beichluffaffung hinmegfesten und fofort die Arbeit einstellten. Sieraus mird der Schluß gezogen, daß entweder der Streit ber Arbeiter bereits borher beichloffene Sache gemefen ober aber die Arbeitseinstellung in leichtfertiger Beife vom Zaun geriffen worden fei. Es werden ferner die Grunde auseinandergefest, warum der Schreinermeifterverein die von der Reservetaffetommission angebotene Bermittlung nicht annehmen zu können glaubte. Es wird namentlich behauptet, daß diese Rommission nicht über die nöthige Unbefangen= heit und Sachtenntniß verfüge, um in einer folden Ungelegenheit als Bermittlerin aufzutreten. Als das beste Mittel, um folchen Arbeits. einstellungen in Bufunft vorzubeggen oder entgegenzutreten, erblickt ber Sandwerker= und Gewerbeverein eine energische Begenwehr durch Organisation ber Meifterschaft und Gründung von Zweigvereinen; in diefem Sinne wird auch ber Borftand der bemnächft ftattfindenden hauptversammlung bezügliche Borschläge unterbreiten. Inamischen folle das Publifum, das durch einseitige Berichte irregeleitet fei, mit feinem Urtheil gurudhalten, bis beide Parteien gefprochen haben. Der Rudgang der Löhne, die Bebung des Sandwerks feien Fragen, welche mit ber Angelegenheit eng verbunden find, deren Lofung aber nur nach genauer Brufung der Berhaltniffe möglich fei. Der Borftand fpricht folieglich fein Bedauern darüber aus, daß die Arbeitgeber und Arbeitnehmer, deren Intereffen ja fo eng verbunden find, in Ronflitt gerathen feien, der nach feiner Unficht bei etwelchem Entgegenkommen ber Arbeiter hatte vermieden merden fonnen. Gleichzeitig wird die Bereitwilligkeit ausgesprochen, Behörden oder Korporationen jede gewünschte Ausfunft zu ertheilen.

- Eine am Samstag Abend im "Kütli" abgehaltene Bolksverfammlung gur Befprechung des Schreinerftreits mar von 350 Mann befucht. Sie genehmigte nach angehörter Berichterftattung und gewalteter Distuffion folgende Resolutionen :

"1. Die heutige Bersammlung dankt der Streikkommission für die Einberufung, für die erhaltenen Aufschlüffe, für die treffliche Leis tung des Streits, fie danft der Refervetaffentommiffion für ihre fefte Saltung, fie ipricht den Streifenden ihre gange Sympathie aus und ift überzeugt, daß derfelbe wie bis dahin einen murdigen Berlauf, fo auch ein erfolgreiches Ende finden und vieles ju einer beffern Organisation ber ichweizerischen Arbeiterschaft beitragen merbe."

"2. Die heutige von über 350 Berjonen bejuchte Berjammlung, nach Unhörung eines fachlichen Berichtes und weiterer gediegener Boten, beschließt: "Es feien die ftreifenden Schreiner in ihren Forderungen voll und gang zu unterftugen und die Rampfesmeise ber Meifter auf's Böchfte ju migbilligen."

Erfindungsichut. 185 bernifche Grograthe haben auf Initiative des frn. Schlatter in Madretich folgende Buftimmungsadreffe unterzeichnet: "Am 10. Juli nächsthin entscheibet bas Schweizervolt über Art. 64 bis der Bundesverfaffung. Diefer Enticheid ermöglicht Die Schaffung eines ichmeizerischen Gefetes betr. Mufter- und Mobellichut oder er vernichtet bie gehegten Soffnungen Taufender und trifft